

jeder Tag war gleichsam ein Festtag; wenn man nur erst wußte, wohin er heute reiten oder fahren wolle, so eilte Jeder dahin, in der Hoffnung, ihn bei dieser Gelegenheit einmal recht genau zu sehen. Auch die Damen Hamburgs drängten sich von allen Seiten zu dem greisen Helden. Als er z. B. am 15. September auf dem Heiligengeistfelde einer Parade des Bürgermilitärs bewohnte und hernach der Einladung der Offiziere folgte und in dem festlich geschmückten Zelte einige Erfrischungen genoß, hatten sich auch viele angesehenere Damen eingefunden. Die neben ihm sitzende Dame bat ihn um ein kleines Andenken. „Ja, was soll ich Ihnen denn geben?“ fragte er. „Geben Sie mir eine kleine Feder aus Ihrem Federbusch“, war die Antwort. Er erlaubte es gern, daß sie eine derselben herauspupfte; nun kam aber noch eine zweite, eine dritte Dame mit demselben Wunsche; zuletzt warf er den ganzen Federbusch auf den Tisch und rief: „Nun, so theilt Euch darein, Kinder!“ und ohne Feder ritt er wieder zur Stadt. Als ihm beim Abschiede noch ein Ständchen gebracht wurde, sagte er: „Ich muß machen, daß ich wegkomme; Ihr guten Hamburger erdrückt mich noch mit Eurer Liebe!“

Ist es aber auch zu verwundern, daß wir Hamburger besonders dem heldenmüthigen Sieger im deutschen Freiheitskampfe unferere Dankbarkeit an den Tag legen wollten? Wir hatten länger gelitten, als die Andern, darum war auch die Erinnerung an die überstandenen Leiden eine um so lebhaftere; darum ist sie während ganzer fünfzig Jahre bei uns nicht erloschen, wie die gefüllten Kirzchen am Dankfeste des 18. Octobers immer noch beweisen; darum muß aber auch die Erinnerung an jene denkwürdige Zeit wach gehalten werden von Kind zu Kindeskind.

Blicken wir aber im Lichte der damaligen Zeit auf das jetzt so blühende Hamburg, dann fühlt wohl jeder wahre Patriot:

Der Herr hat Großes an uns gethan,  
deß sind wir fröhlich!

